

# Cillier Zeitung.

Erscheint jeden  
**Donnerstag und Sonntag**  
Morgens.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Cilli:</b>		<b>Mit Post- versendung:</b>	
Monatlich . . .	55	Vierteljährig . . .	1.60
Halbjährig . . .	1.00	Halbjährig . . .	3.20
Jahresjährig . . .	6.—	Jahresjährig . . .	6.40
Incl. Zustellung			
Einzelne Nummern 7 kr.			

**Inserate werden angenommen**  
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-  
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Kofusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier  
Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen  
bedeutenden Städten d. Continentes, Jos. Kien-  
reich in Graz, H. Doppelst und Kotte & Comp.  
in Wien, H. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Luzern.

**Die Verlobung des Kronprinzen.**

Die Liebe, Anhänglichkeit und Treue, welche die vielsprachigen Völker unserer Monarchie an das glorreiche Habsburg-Lothring'sche Kaiserhaus knüpfen, fanden im vergangenen Frühjahr, als es galt die fünfundzwanzigjährige Jubelfeier einer glücklichen Ehe zu begehen, die reinste unge-  
theilteste Begeisterung. Inniger, herzlicher und all-  
gemeiner konnte die ererbte Loyalität nicht mehr  
zum Ausdruck gebracht werden.

Fast ein Jahr mit allen seinen Freuden und  
Leiden ist seit jenen Festtagen entschwunden, doch  
in unweilbarer Erinnerung klingt der Jubel der  
dankbaren Unterthanen fort.

Das freudige Ereigniß der Verlobung des  
edlen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden  
Kaisersohnes, bietet nun neuerdings den will-  
kommenen Anlaß, die unwandelbare Treue in  
tausend herzlichen Glück- und Segenswünschen  
auszusprechen.

Die Verlobung des Kronprinzen Rudolf mit  
der zweiten Tochter des Königs der Belgier, der  
Prinzessin Stephanie wurde am 7. d. beim  
Dejeuner im Schlosse Laeken verkündet. Nicht po-  
litische Gründe, sondern die zarte freie Sprache  
des Herzens lenkte die Wahl des Stammhalters  
Erzherzogs Rudolf.

Prinzessin Stephanie Clotilde Louise  
Hermine Marie Charlotte wurde am 21. Mai  
1864 geboren. Ihre Mutter, die Königin Maria  
Henriette, ist die Tochter des Erzherzogs Josef,  
ehemaligen Palatins von Ungarn, mithin unserem  
Kaiserhause nahe verwandt.

Ihr Vater König Leopold II. ist der kon-  
stitutionellste Monarch des Continents. Die kaum  
16jährige Prinzessin, die bisher fast nur im Ver-  
borgenen blühte, genießt gleich ihren königlichen  
Etern die allseitigste Verehrung im Heimatlande.

Aber auch in unserem Vaterlande schlagen  
Aller Herzen freudig und frohbewegt ihr und  
ihrem Bräutigam entgegen. Ein einmüthiger Zug  
von Begeisterung durchzieht die Lande und die  
innigsten Glück- und Segenswünsche für das er-  
lauchte Fürstenpaar, das dereinst den Thron des  
alten sturmerprobten Reiches zu schmücken und die  
Geschicke der Völker zu lenken bestimmt ist,  
werden laut.

Als Maria von Burgund, die Erbin Karl  
des Kühnen, ihrem Gemahle Maximilian von  
Oesterreich die Niederlande als Morgengabe brachte,  
da entstand der Spruch: „Alii bella gerant, tu  
felix Austria nubo.“ Mögen diese Worte, jetzt  
wo der Kronprinz aus einem Theile desselben  
Reiches die geliebte Braut holt, sich neu erproben  
und nun und immerdar als Devise über dem  
Throne glänzen, übt doch das Familienglück der  
Monarchen den segensbringendsten Einfluß auf das  
Gedeihen und das Wohl der Völker.

\* \* \*

Der „N. Fr. Presse“ wird aus Brüssel ge-  
meldet: Es mag unglaublich klingen, und doch  
ist's volle Wahrheit: Gestern Abends bei der Vor-  
stellung im Théâtre de la Monnaie erblickte das  
Brüsseler Publicum zum erstenmale die Prin-  
zessin Stephanie in der Nähe. Sie ist groß,  
schlank, elegant, blond wie die Kornähren, mit  
frischem rosigem Teint; das blaue Auge drückt  
Herzengüte aus, während die gewölbte Stirne

für untrügliche Willensstärke und Character  
spricht. Sie ist ganz das Ebenbild ihres könig-  
lichen Vaters. „Welch herrliches Brautpaar!“ war  
der allgemeine Ruf des Entzückens, als gegen  
halb 10 Uhr der König mit der Königin, Erz-  
herzog Rudolf mit der Prinzessin Stephanie am Arme  
in der Königsloge erschienen. Die reizende Braut  
trug ein weißes Atlaskleid, Rosen in den Haaren  
und ein Rosen-Bouquet an der Brust. Das Pub-  
likum stand von den Sitzen auf. Brausender  
Jubel, welcher secundenlang die Klänge der öster-  
reichischen Volkshymne und der Brabançonne über-  
tönte, erhob sich im Auditorium. Das Brautpaar  
nahm in der Mitte zwischen dem Könige und der  
Königin Platz. Fast zehn Minuten lang währten  
die Acclamationen. Es war ein unvergeßlicher,  
historischer Moment. Kronprinz Rudolf war tief  
ergriffen, er fühlte sichtlich die Weihe des Augen-  
blicks. Die königliche Familie verließ unter den-  
selben Acclamationen und Zurufen die Oper erst  
nach Schluß der Vorstellung. Die Braut, welche  
zum erstenmale einer Opernvorstellung beizuwohnte,  
schien entzückt. Bei der Abfahrt wurde die könig-  
liche Familie von der Volksmenge, welche die  
Straßen vor dem Theater belagerte, mit don-  
nerdem Applaus begrüßt.

In eingeweihten Kreisen ist man durch die  
Verlobung durchaus nicht überrascht, da bereits  
vor einiger Zeit darüber unter dem Siegel des  
strengsten Geheimnisses Winke fallen gelassen  
wurden. In Laeken herrscht jetzt höchstes Glück,  
da der Kronprinz Alle entzückt und dem jugend-  
lichen Brautpaare die Seeligkeit aus dem Ant-  
litze strahlt.

**Feuilleton.**

**Zu spät!**

Ein Gesellschaftsbild. Roman von W. Höffer.  
(46. Fortsetzung.)

Agnes schauderte heimlich. Uebermorgen war  
ihr Hochzeitstag . . . zwei Tage, seitdem sie  
aus diesem Hause fortzog! Ob sie noch ein Mal,  
zum dritten Male wiederkehren würde?

Sie glaubte es nicht.  
Ihr „Gute Nacht!“ Klang leiser, absichtlich  
um eine halbe Stunde später als gewöhnlich ging  
die junge Frau aus dem Wohnzimmer in ihre kalte  
Bodenkammer hinauf, sie hatte heute wenn Alles  
schief, im Laden noch zu thun.

Stunde nach Stunde verrann, Agnes saß  
müßig mit gefalteten Händen und starrte wie  
geistesabwesend in's Leere. Wo schweiften ihre  
Gedanken? Wer sagt, mit welchen Stimmen die  
Seele Zwiesprach hält, ehe sie sich dem Bösen  
verpflichtet, ehe sie scheidet von Allem, was früher  
in ihr lebte und glühte?

Agnes sah aus wie eine schöne Irrensinige.  
Das Auge glühte, das Haar fiel verworren in  
den Nacken, die Hände waren krampfhaft gefaltet.  
Jetzt schlug eine Uhr und zusammenzuckend  
sah sie auf.

Schon zwei! . . . Nun schlief Alles im  
ganzen Hause.

Einen Böffel ergreifend, schlich die junge  
Frau mit dem brennenden Licht in der Hand vom  
Boden herab in den Laden. Die Flamme vor dem  
Zugwind beschügend langsam Schritt um Schritt  
ging sie zwischen den aufgestapelten Fässern und  
Säcken dahin, Mäuse aufstörend aus dem vor-  
züglichsten Souper von Rosinen und Feigen, große  
Feuerwürmer vor sich her jagend, still in tiefer  
Todtenstille des niederen alten Kaufmannshauses,  
in dessen Gebälk der Wurm pickte, dessen Wände  
sich bogen unter der Last langer Jahre.

Ein sonderbarer Gedanke streifte die ver-  
irrte Seele. Ihre Mutter, ihre geliebte vergötterte  
Mutter war ja ein Kind dieses Hauses gewesen,  
sie hatte hier gelebt, hier den Mann ihrer Liebe  
kennen gelernt . . . mußte nicht ihr Geist hier-  
her zurückkehren?

Ein scheuer Blick flog rückwärts, die Schatten  
malten an den Wänden ein hohnlachendes Fragen-  
bild . . . Agnes öffnete die Thüre zum Laden  
und setzte schauernd das Licht in eine Ecke, von  
von der aus sein heller Schein nur einen  
kleinen schmalen Fleck zu beleuchten vermochte.

Alles still!  
Auf dem Real, Lehrlingshänden unerreichbar,  
tickte die kleine Uhr im wurmstichigen alten Ge-  
häuse, unruhig, mit übermäßiger Eile, wie immer,

aber . . . sanderbar! . . . heute schien sie Worte  
zu sagen, hielt ganze lange Reden, daß es der un-  
glücklichen Frau kalt über den Rücken herabließ,  
daß ihre Zähne an einander schlugen wie im  
Fieberfrost.

— Laß . . . ab! . . . Laß . . . ab! Klang  
es, und ob sich Agnes sträubte, das Mahnwort  
zu verstehen, ob sie zu lächeln versuchte und um  
so höher, um so trotziger den Kopf aufrichtete,  
immer wieder und wieder flüsterte die Uhr.

Was wollte ihr Ticken sagen?  
Wahnsinn, Wahnsinn das Ganze!  
Und doch sprach so vernehmlich die warnende  
Stimme:

— Laß . . . ab! . . . Laß . . . ab! Von  
Generation zu Generation wurde die Ehre in  
diesem Hause hoch und heilig gehalten, rein un-  
antastbar, wie das kaufmännische Wappen. Nie  
hat hier eine Kunde um ein Quentchen zu viel  
erhalten, aber auch nicht zu wenig, nie ist in  
diesen Mauern der Betrug zu Hause gewesen  
. . . willst Du ihn schänden den alten Namen  
der Engesehr? Du, die Letzte, die Einzige bald  
aus diesem Stamme, willst Du Schimpf häufen  
und bürgerlichen Makel auf das Haus Deiner  
Väter?

Sie versuchte zu lächeln, aber doch war's  
nur ein Krampf, der ihre Muskeln bewegte.

# Politische Rundschau.

Silli, 10. März.

In den Häusern des Reichsrathes wurde gestern durch eine amtliche Zuschrift von der Verlobung des Kronprinzen Erzherzog Rudolf mit der Prinzessin Stephanie von Belgien Mittheilung gemacht. Die Nachricht wurde in beiden Häusern mit Ausrufungen der lebhaftesten Freude begrüßt und die Präsidien ermächtigt, die Glückwünsche des Reichsrathes dem Kaiser und dem Kronprinzen darzubringen.

Am 6. d. hat das Abgeordnetenhaus über die wichtige wirtschaftliche Frage, nämlich über das Secundärbahnen-Gesetz verhandelt. Zwar war die Anlegung solcher Linien bisher schon möglich, aber es bedurfte jede dieser Anlagen der Concession durch ein Specialgesetz. Dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, dazu dient der vorliegende Gesetzentwurf. Er überträgt nämlich bis zum 31. December 1883 der Regierung die Vollmacht von den bestehenden Bau- und Betriebsvorschriften bei den Localbahnen Ausnahmen zuzulassen und ihnen eine Steuerbefreiung bis zur Zeit von 30 Jahren zuzugestehen. Zu einer großen Action hat sich somit die Regierung auf diesem Gebiete nicht verstehen können. Das Hauptprincip des Entwurfes ist, daß die Mittel für die Localbahnen, die ja dem localen Bedürfniß entspringen, durch die localen Kräfte aufgebracht werden müssen, und daß nur dort wo durch den Bau einer Secundärbahn ein allgemeines Interesse berührt und befriedigt wird, außer der Steuerbefreiung eine directe finanzielle Unterstützung durch den Staat Platz greifen kann. In der Sitzung vom Sonnabend wurden gegen den vorliegenden Entwurf namentlich zweierlei Bedenken erhoben: Daß das Gesetz nicht genau den Begriff einer Secundär- und Localbahn definire, und daß es keine Normativ-Bestimmungen enthalte, innerhalb deren die Regierung Ausnahmsbestimmungen treffen könne.

Die beschwichtigende Mittheilung des Unterrichts-Ministers Baron Conrad, daß die deutschen Parallel-Classen an dem Gymnasium zu Balachisch-Meseritsch erhalten blieben, ist nun durch die Thatsache widerlegt worden, daß die successive Auflöfung dieser deutschen Parallel-Classen bereits verfügt wurde. Entweder hat der Unterrichtsminister damals von dieser Verfügung nichts gewußt, oder er hat — seine Empfanglichkeit für die Wünsche der Nationalitäten betheiligen wollen. Jetzt wäre nun ein Bezirk in welchem Industrie und Handel ausschließlich in deutschen Händen sich befindet, ohne eine deutsche Bildungs-Anstalt. Fürwahr ein schöner Beweis von Gleichberechtigung!

Aus Pest kommt die Nachricht, daß der Reichsfinanzminister Baron Hoffmann zurücktritt und daß sein Nachfolger schon demnächst ernannt

werden wird. Angeblich wären es Differenzen, die zwischen Baron Hoffmann, als Präses der böhmischen Verwaltungs-Commission, und der ungarischen Regierung ausgebrochen seien, welche Baron Hoffmann zum Rücktritte bewogen hätten. Da aber gleichzeitig auch die Nachricht auftritt, daß Herr Koloman v. Szell zum Reichs-Finanzminister designirt sei, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Rücktritt Hoffmann's wesentlich aus dem Grunde erfolgt, damit in der gemeinsamen Regierung für einen Ungarn ein Portefeuille frei werde. Da nun von einem Rücktritt des Baron Haymerle oder des Grafen Bylandt keine Rede sein kann, so ist natürlich, daß Baron Hoffmann zum Austritt bestimmt wurde. Derselbe dürfte pensionirt werden; seine Wiederverwendung im diplomatischen Dienst ist nicht wahrscheinlich.

Alle Bemühungen und Anstrengungen, den Fürsten Bismark zur Zurückziehung der Vorlage wegen zweijähriger Etats- und vierjähriger Legislaturperioden zu bewegen, sind bisher erfolglos geblieben. Indessen ist parlamentarischen Kreisen die Annahme vorherrschend, daß der Bundesrath die Vorlage nur dann acceptiren würde, wenn neben den zweijährigen Etats auch der Verzicht auf die jährliche Berufung des Reichstages zugestanden würde. Unter dieser Voraussetzung würde allerdings schon jetzt das Gesetz als beseitigt gelten können, es sei denn, daß die Reichsregierung sich mit der Verlängerung der Legislaturperioden begnügt.

Frankreich hat die Auslieferung Hartmanns an Rußland verweigert, ohne daß bisher der russische Botschafter Fürst Orloff, die für eine solche Eventualität angesprochene Drohung, seine Geschäfte niederzulegen, erfüllt hätte. Im Gegentheile erschien der russische Botschafter mit seinem gesammten Personal bei der Soirée des französischen Minister-Präsidenten. Wegen eines Nichtstuns möchte es Rußland mit Frankreich nicht verderben.

Eine der ersten Thaten des neuen Dictators Boris Melikoff war ein dienstlicher Besuch bei dem Großfürsten Constantin gewesen, der einer Hausdurchsuchung wie ein Ei dem andern ähnlich gesehen haben soll. Im deutschen Theater erlaubte sich ein Komiker in Lumpaci-Bagabundus" sogar Folgendes: Schneider Zwirn sagt zu seiner Köchin, als Alles wieder pfutsch ist: „Nur Du bist mir geblieben, meine x.“, und der Komiker Anno sagte: „Nur Du bist mir geblieben, meine Katharine, Wilhelmine, Pulvermine, Constantine!“ Ein Handschreiben des Czaren an seinen Bruder soll offenbar der Welt andeuten, daß Constantin nicht an der nihilistischen Verschwörung theilhaftig sei. Es ist aber möglich, daß Constantin durch seinen ungerathenen Sohn, den Diamantendieb, der gegenwärtig als Verbannter in Peru lebt, compromittirt ist. Nikolaus Constantinowitsch soll der nihilistischen Bewegung nicht fern stehen.

Die italienische Deputirten-Kammer verhandelte am 6. d. in außerordentlicher Sitzung über den Gesetzentwurf zur Reorganisation des Corps der Carabinieri. Der von der Finanz-Commission unterbreitete Bericht über das Kriegs-Budget proponirt das ordentliche Kriegs-Budget stufenmäßig auf 190 Millionen Lire zu erhöhen, die Cavallerie zu vermehren und die Territorial-Miliz zu vervollständigen. Für das Jahr 1880 sind 177,656.721 Lire eingestellt, welche Ziffer eine Erhöhung um 4,510.770 Lire gegen das Jahr 1879 repräsentirt.

Aus Constantinopel wird gemeldet, daß auf eine friedliche Lösung der Frage bezüglich der Districte von Gusinje und Plava nicht mehr zu rechnen sei und daß die Albanesen im ganzen Lande sich rüsten um diese Bezirke den Montenegro'sern streitig zu machen.

Aus Belgrad wird Reuter's Bureau unter dem 5. d. gemeldet: „Man spricht über den möglichen Rücktritt des Premier-Ministers Herrn Ristic in Folge der Wendung, welche die Eisenbahnfrage genommen hat. Sollte dies eintreffen, so würden die Eisenbahn-Unterhandlungen wieder aufgenommen werden.“

## Kleine Chronik.

Silli, 10. März.

### (Freiwillige Feuerwehr in Silli.)

Herr Carl Mathes wurde von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste, die er sich um die Gründung und um das Bestehen dieses Institutes erworben zum Ehrenmitgliede desselben ernannt und wurde ihm heute das betreffende Diplom überreicht. Wir entnehmen dem uns im Manuscripte vorliegenden Jahresberichte des gedachten Institutes eine auf diese Ernennung Bezug habende Stelle und reproduciren dieselbe hiermit mit dem aufrichtigen Wunsche, daß Herr Carl Mathes unser allgemein hochgeschätzter Mitbürger sein in seiner jetzigen Gestaltung eigenstes Werk, die freiwillige Feuerwehr, blühen, wachsen und gedeihen sehen möge. „Einen schweren Verlust hat unser Verein dadurch erlitten, daß Herr Carl Mathes aus Geschäfts- und Gesundheitsrück-sichten seinen Austritt vollzog. Es ist uns Allen in lebhafter Erinnerung, daß die freiwillige Feuerwehr ihre Entstehung und den gesicherten Bestand nur der rastlosen Thätigkeit und den unermüdeten Opfern, welche dieser Ehrenmann theils durch persönliches Wirken, theils durch materielle Opfer durch volle neun Jahre dargebracht hat. Möge er nun, nachdem er uns nicht mehr angehört, doch stets ein treuer Freund und Rathgeber bleiben. Der Verein hat beschlossen ihn zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen, das betreffende Diplom auszustellen, seine Verdienste um die Feuerwehr schriftlich niederzulegen

Leise das Licht drehend, brachte ihre andere Hand aus der Tasche einen gekrümmten Nagel und nun kniete sie vor jenem Schrank, dessen Thüre kein festes Schloß besaß . . . dem Gistschrank der Handlung.

Daneben stand die große Kruke mit den Hoffmannstropfen, und Agnes hielt den Löffel in der Rechten, um, wenn etwa Tante Regine erwachen und kommen sollte, ihren seltsamen Besuch auf plötzliche Kopfschmerzen zurückzuführen. Bläß und verstört genug sah sie aus, das wußte die Unglückliche.

Das Diebwerkzeug, von Ernst's Händen für dies Schloß construirt, that seine Schuldigkeit. Die Thüre öffnete sich und eine Reihe von Fläschchen kam zum Vorschein. Arsenik, Strychnin, Belladonna . . .

— Nicht das Richtige, noch nicht! . . . Es muß schneller wirken, jählings binnen Sekunden, es muß versteinernes Entsetzen über eine ganze große Gesellschaft bringen, es muß Freude und Glück mitten im vollen Strom ersticken! . . . Oh, dort! . . .

Blausäure! . . . Wasserfreie Blausäure!

So hell und unschuldig sah die Flüssigkeit aus, harmlos wie Wasser. Und doch enthielt dies Fläschchen den Tod, doch konnten sich zwanzig Menschen in den Inhalt theilen und Alle als Opfer erliegen.

Agnes verbarg in der Tasche ihren Raub, sie schloß den Schrank und legte den Nagel an seine Stelle, dann stoh sie eilends wie ein Schatten hinaus in die Bodenkammer und verschloß und verriegelte hinter sich die Thüre, als stehe der Feind draußen, um gierig seine Krallen nach ihr auszustrecken.

So! . . . Eine Hälfte des Werkes war gethan!

Agnes warf sich auf das Bett und sah mit weit offenen Augen zur Zimmerdecke hinauf, bis es unten im Flur sechs schlug und das Tagewerk wieder begann. Wer sie im Hinterzimmer der Tanten so sitzen und unaufhörlich nähen sah, der hätte nicht geahnt, welsch' fürchtbare Entschlüsse dies fiebernde Herz geboren.

Als die beiden alten Schwestern einen Augenblick lang allein waren, konnte Tante Regine nicht umhin zu bemerken, daß sich Agnes sehr zu ihrem Vortheil verändert habe.

— Ich denke sie hier zu behalten, Male, meinte die Gebieterin des Hauses. Offenbar ist das arme Geschöpf froh, nur eine Heimstätte zu besitzen, sie macht keine Ansprüche mehr und hat alle ihre Thorheiten vergessen; ich will ihr vorschlagen, daß ich das Dienstmädchen entlassen und sie hier behalten will. Sie thut es, meinst Du nicht?

Tante Amalie faitete ihre Hände. Sie schien sich bei jeder ihrer gestellten Frage mit dem Bestande des Himmels waffnen zu wollen; so auch hier.

— Aber der sündige Mensch, ihr Mann, Gine! Wie wolltest Du ihn verhindern, zuweilen hierher zu kommen? Mir graut, wenn ich nur an diese Möglichkeit denke.

— Mir nicht! lachte die entschlossene Dame. Ich lasse ihn sofort arretilren!

— Aber ob er denn so verstockt ist, daß das Wort Gottes auf ihn gar keinen Eindruck mehr machen könnte, Gine?

— Wolltest Du ihm eine Predigt halten? Klang es zurück. Aber freilich, das wäre das beste Mittel, ihn zu vertreiben.

— Noch ist er ja nicht hier, Du kannst also Deinen unheiligen Spott füglich ersparen, Gine. Sieh Acht, auf Deinem letzten Bette bereuest Du es, so unchristlich gedacht zu haben.

— Ha, ha, ha! Du speculirst wohl darauf, mich zu überleben und meine paar Sparpfennige zu erobern, nicht wahr? Du möchtest aus anderer Leute Säckel die Pfaffen und die frommen Vereine füttern? . . . Kann es mir denken, soll aber nichts daraus werden, dafür laß mich sorgen. Lieber vermache ich mein bißchen Armuth dem nächstbesten fremden Menschen.

und dieselben nebst seinem Porträt unter Glas im Vereinslocale anzubringen, damit auch spätere Mitglieder der Feuerwehr zur Kenntniß gelangen, was rastloser Eifer und guter Wille eines echten Bürgers geschaffen."

**(Castro Verein.)** Der II. Conversationsabend vom 6. d. M. war abermals sehr besucht und unheimlich animirt. Die Unterhaltungsabende dieser Art gestalten sich überhaupt immer mehr zu beliebten und geselligen Anziehungspuncten der Saison. Die Genüsse boten auch mannigfache Abwechslung; vor Allem erwähnen wir die Gesangsproben, bei welchen die Vereinsleitung abermals ein in der Entwicklung begriffenes Talent in Fräulein Rosa di Centa vorführte, welche das Lied „Gut' Nacht ihr Blumen" von Franz Abt, sehr brav und ungeachtet ihres ersten Auftretens fast ohne Befangenheit mit schöner und wohlklingender Stimme correct vortrug. Das genannte Fräulein ist eine Schülerin unserer bekannten Gesangslehrerin Frau Paula Sinc und können demselben bei etwas gutem Willen und Fleiß schöne Erfolge prozeßiert werden. Als zweite Gesangsprobe kam auf vielseitigen Wunsch das so beliebte Lied „O bitt' euch liebe Vögelein" von Ferdinand Humbert, durch Herrn Wannisch zum Vortrage; die weiche zum Herzen sprechende Stimme des Sängers, die schon zu öfteren Malen belobt wurde, kam hierbei zur vollen Geltung. Sodann folgte ein mündlicher Vortrag über den „Tanz" von Herrn Spirek, welcher eine höchst interessante historische Skizze lieferte, sich dabei auf Citate vieler Gelehrten zur Zeit der Griechen und Römer, sowie des Mittelalters und der Neuzeit bezog und endlich auch seine eigenen Erfahrungen mit vielem Humor entwickelte. Sämmtliche Vortragende wurden für die gebotenen Genüsse mit aufrichtig dankbar gezolltem Beifalle ausgezeichnet. Nach diesen Vorträgen kam ein Tombo-la Spiel, welches viele kleinere, sehr praktisch gewählte Gewinnste, darunter ein wahrhaft geschmackvolles Porzellan Thee-Service als Tombo-la-Gewinnst enthielt. Der Abend schloß bei sehr fröhlicher Stimmung mit dem üblichen Tänzchen. Der III. und zugleich der letzte Conversationsabend, findet Samstag den 13. d. statt. Wie wir soeben erfahren, stehen wahrhaft künstlerische Vorträge am diesfälligen Programme, daher wir schon heute darauf aufmerksam zu machen, nicht unterlassen können. Als Vorträge am Cabier sind nämlich bestimmt: Die As-dur Sonate von L. von Beethoven, und ein Concert-Stude non Carl Mayer. Als Gesangsproben für eine Baß-Stimme sind bestimmt: Schiffers Gruß von Fuchs, und die Grenadiere von Reisinger und als Declamation: Gedichte von Geibel und Anastasius Grün. —h—

**(Unterrichts- und Militär-Budget.)** Die Ausgaben einiger Staaten für Unterricht und für Militär belaufen sich pro Kopf der Bevölker-

ung wie folgt: Nordamerika: für Unterricht 4 fl. 69 kr., für Militär 3 fl. 22 kr.; Schweiz: für Unterricht 1 fl. 31 kr., für Militär 2 fl. 32 kr.; England: für Unterricht 93 kr., für Militär 7 fl. 22 kr.; Deutschland: für Unterricht 1 fl. 43 kr., für Militär 8 fl. 38 kr.; Oesterreich: für Unterricht 84 kr., für Militär 3 fl. 22 kr.; Frankreich: für Unterricht 72 kr., für Militär 10 fl. 36 kr.; Italien: für Unterricht 42 kr., für Militär 3 fl. 64 kr.

**(Die Ausgaben des Marburger Stadthaushaltes)** erreichten im Jahre 1879 eine Höhe von 90.072. Die Einnahmen mit den Ausgaben verglichen, ergeben mit Ende des Vorjahres eine Cassenbarschaft von 3418 fl. 54 kr. Hierzu die Summe des Activrückstandes (14.330 fl. 11 kr.) gerechnet, ergibt sich für 1879 ein Gesamtcassens-Activstand von 17.748 fl. 65 kr.

**(Zur Schonung der Augen.)** In Anbetracht der Thatsache, daß unter den Schülern der Mittelschulen Kurzsichtigkeit und Augenschwäche in zahlreichen Fällen und zwar mit stetiger Zunahme von Classe zu Classe wahrzunehmen sind, hat Se. Exc. Herr Dr. von Streinow noch als leitender Minister für Cultus und Unterricht unterm 10. v. M. sich bestimmt geäußert, den Herren Berlegern der Lehrtexte für Mittelschulen zu eröffnen, daß die Zulässigkeit von Lehrtexten, Lesebüchern, Landkarten und ähnlichen Lehrmitteln abhängig gemacht werden muß von einer die thunlichste Sorgfalt für die Schonung des Sehorgans der Schüler behebenden typographischen Ausstattung der Bücher und Karten. Für den hervorzuhebenden Haupttext in Lehr- und Lesebüchern der Mittelschulen muß, was die Größe des Druckes betrifft, mindestens die in der Typographie mit „Garmond durchschossen" bezeichnete Druckgröße gefordert werden, der für Zusätze und Anmerkungen in der Fracturschrift „Borgia compress" und „Petit durchschossen" in der Antiquaschrift „Garmond compress" und „Petit durchschossen" sich anreihen können. Die Druckgröße „Petit compress" bleibt für Text und Anmerkungen der Lehr- und Lesebücher der Mittelschulen entschieden ausgeschlossen.

**(Strafhaus in Gradiska.)** Wie aus Görz gemeldet wird, soll das Strafhaus in Gradiska aufgelassen und in eine Infanterie-Kaserne umgewandelt werden.

**(Schadenfeuer.)** Am 2. d. M. gegen 12 Uhr Nachts brach auf eine bisher noch nicht ermittelte Weise im Stall- und Wirthschaftsgebäude der Grundbesitzer Andreas und Maria Arzenek in Podgrad, Gemeinde St. Georgen a. S.-B. ein Feuer aus, welches dieses Gebäude sammt mehreren Geräthschaften und Vorräthen einscherte und einen Schaden von 900 fl. verursachte.

**(Ländliche Scherze.)** Zwischen St. Peter und Sachsenfeld wurden am 7. d. auf den noch

Gilt fahrenden Postwagen zwei Schüsse abgegeben. Die Furcht vor Gusej bannte die drei im Wagen befindlichen Passagiere, so wie den Postillon derart, daß sie Nichts weniger, als an eine Verfolgung des vermeintlichen Attentäters dachten, sondern in einer beschleunigten Fahrt ihr Heil suchten. Die Annahme, daß die Schüsse von einem übergelaunten Individuum als Salut abgegeben wurden, ist um so gerechtfertigter, da weder der Wagen noch dessen Insassen eine Beschädigung erlitten.

**(Eine fünfjährige Brandstifterin.)** Zu Kartschovina bei Pettau sind die Wirthschaftsgebäude und Fahrnisse des Grundbesizers Georg Scher in Rauch aufgegangen — in Folge einer Brandlegung, deren ein fünfjähriges Mädchen beschuldigt wird.

**(Selbstmord.)** Am 29. v. M. wurde der Patental-Invalide und Aushilfsdiener des Bezirksgerichtes Pettau, Otto Janeschky, bei dem sich Vergiftungssymptome zeigten, in das dortige Krankenhaus gebracht, woselbst er in der Nacht verstarb. Der Genannte soll in selbstmörderischer Absicht Arsenik genommen haben.

Deutsches Familienblatt. Vierteljährlich M. 1-60. — In Heften zu 50 Pf. Verlag von J. D. Schorer in Berlin. Wie wir hören, hat dieses neue Blatt in den ersten zwei Monaten seines Bestehens schon eine Abonnentenzahl von 17.000 erreicht. Diese Zahl spricht mehr als alles Lob für die Gediegenheit der Ausstattung und den volksthümlichen Inhalt der neuen Wochenschrift, der wir auch unsererseits von Herzen eine große Verbreitung wünschen. Die beiden neuesten uns zugegangenen Nummern 9 und 10 sind wieder sehr reichen Inhalts. Wir machen besonders auf einen Artikel von A. Wolde über die Samoa-Inseln mit Abbildungen aufmerksam. — Unseren schönen Leserinnen dürfte wohl die Plauderrede am besten zusagen.

**Landwirtschaft, Handel, Industrie.**

**(Verkauf von Dynamit.)** Das Handelsministerium hat eine Verordnung erlassen, nach welcher Dynamit nur solchen Personen, welche das Sprengmittel zur Ausübung ihres Gewerbes benötigen, als: Bauunternehmern, Bergwerks- und Steinbruchs-Besitzern u. s. h. n. e. behördliche Bewilligung verabsolgt werden darf. Alle anderen Personen bedürfen zum Ankauf von Dynamit einer polizeilichen Bewilligung.

**(Gegen die Einschleppung der Reblaus.)** Der Central-Ausschuß der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft ersuchte den Ackerbauminister telegraphisch um ein Verbot der Rebeneinfuhr aus Ungarn wegen der Gefahr der Einschleppung der Reblaus. Auch hat der Cen-

Jetzt lachte die sonst so scheue, in beständiger Dependenz erhaltene Amalie.

— Du und ein Testament unterschreiben, Gine! Glaubst Du wirklich, daß ich dergleichen für möglich halte? . . . Wer sich so wie Du vor dem Sterben fürchtet, der macht kein Testament!

— Das haben Dir Deine frommen Rathgeber gesagt, nicht wahr? . . . Sieh Acht, morgen gehe ich zum Notar und heute noch berede ich mich mit meiner Nichte und wenn Du zehn Mal Alles mögliche versuchen solltest, um das arme heimathlose Geschöpf aus dem Hause zu verstoßen. Ich bin Gottlob noch meine eigene freie Herrin über mich und nicht Deine Untergebene.

Ehe hier das schwesterliche Zwiegespräch fortgesetzt werden konnte, kam Agnes zurück, und wirklich bot ihr Regine in triumphirender Bosheit sogleich den beneidenswerthen Platz als Favoritclavin der Firma Engesehr mit geläufiger Zunge an, sie fügte auch bei, daß die Nichte, im Fall sie sich die Zufriedenheit der Tante erwerben, doch hoffen dürfe, im Testament derselben bedacht zu werden, und wunderte sich keinesweges, als Agnes leise und achtlos mit einem: Ja, Tante, ich danke Dir! antwortete.

— Die hat die Fleischhöpfe Aegyptens kennen gelernt, seit sie sich in der Wüste befand, dachte die liebenswürdige Beherrscherin der Firma. Das

ist für mich ein guter Fang, denn sie stiehlt nicht, liebt nicht mehr mit dem Buchhalter, sie verlangt keinen freien Sonntag, und hat sich fest verpflichtet, ehe von dem Lohnansatz die Rede war. Wann ich ein Testament mache, das kann sie ja auch nicht controliren.

Während so Tante Regine im Stillen triumphirte und Tante Amalie das Capitel von der Gottseligkeit der Kinder dieser Welt noch ein Mal mit Andacht überlas, packte Agnes für heute die Arbeit zusammen und begab sich in ihre Kammer, wo sie langsam anfing, Toilette zu machen.

Schwarze feine Stiefelchen, blendend weiße Wäsche, der kurze seidenschillernde Rock von gedämpftem Roth und das Sammetmieder mit Knöpfen und Spangen, nichts war vergessen. Zuletzt kam die Krone in das dunkle duftige Haar und dann über alle diese bunte Pracht der große verhüllende Regenmantel, in dem sich unsere Damenwelt vom Scheitel bis zur Sohle gleichsam versteckt. Draußen auf der Straße war es ja jetzt um elf Uhr Abends noch wie am Tage, man kam und ging, man amüßte und langweilte sich ganz so wie immer, während das Haus Engesehr pünktlich um Zehn sein Tagewerk schloß und seine Bewohner zum Schlafen verurtheilte. Agnes konnte keinen Wagen bezahlen, daher zog

sie Gummischuhe an und schlich auf diesen um so geräuschloser die Treppe hinab.

Zum zweiten Male im bunten Maskenpuh, die verhüllende Larve vor dem Gesicht! Damals, als sie durch den Keller mit Lorenz Berning auf die Maskerade ging, entschied sich ungeahnt, so schrecklich ihr ganzes ferneres Loos . . . was würde diese Nacht bringen?

Einen Schluß, ein Ende alles Bestehenden, sie wußte es, aber . . . welches?

Der Schlüssel drehte sich und die Thüre stand offen. Agnes kümmerte sich nicht um die Möglichkeit, das unbeschützte Haus den plündernden Händen von Dieben preiszugeben, sie schritt weiter und dachte nur an Eins, ein Einziges, daß sie jetzt binnen kurzem Auge in Auge dem Geliebten ihrer Seele gegenüber stehen werde.

Am Arm hing ein Körbchen mit feinen Liqueursbonbons. Tief versteckt unter den Räschereien befanden sich in sicheren Umhüllungen von Wachstuch zwei einander ganz gleiche Flacons aus Krystall und Gold, das eine bis an den Rand, das andere halb gefüllt. Agnes trug dies leikter so, daß sie es bei jedem Schritt zwischen ihren Fingern fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

tral-Ausschuß die Statthaltereie ersucht, das besagte Verbot im telegraphischen Wege zu erwirken.

### Buntes.

**(Fatal für Verlobte.)** In dem hannoverschen Städtchen Papenburg scheinen Chelustige einem recht erfreulichen Schicksale entgegenzugehen. Die „Ems Zeitung“ schreibt nämlich wörtlich: „Heute wurde am hiesigen Magistratsgebäude der schwarze Kasten, worin künftighin die Verlobten, welche zur Ehe übergehen wollen in gesetzmäßiger Weise aufgehängt werden müssen, befestigt.“

**(Der erste kroatische Weinmarkt)** wird am 17. 18. und 19. d. M. in Agram, im Gebäude der kroatischen Landwirtschafts-Gesellschaft abgehalten. Als Verkäufer auf dem Weinmarkt können nur die Weinproduzenten teilnehmen. Es haben sich bisher im Ganzen 191 Weinproduzenten zum Markte gemeldet und zwar mit Eigenbau-Weinen aus den Jahrgängen 1834 bis inc. 1879; der niedrigste Preis ist mit 7 fl., der höchste mit 55 fl. per Hektoliter angegeben. Weinmarkt-Kataloge sowie Legitimationskarten sind auch bei allen Landwirtschafts-Gesellschaften und Handelskammern in Cisleithanien zu haben.

**(Das Testament eines Geizigen.)** Ein alter Geizhals, welcher seinem Bedienten wenig zahlen und doch gut bedient sein wollte, ergriff das Mittel, diesem durch ein Testament eine Aussicht zu eröffnen, für die er sich alles Andere gefallen lassen würde. Dieses Testament lautete: „Ich hinterlasse dem Diener, welcher mir die Augen schließt, zwölfhundert Livres Geld und mein Gut Barab. Diesem Testament zu lieb hielt ein Diener wirklich bei dem Geizhals aus. Als er gestorben war, griffen die Erben das Testament aus dem Grunde an, daß der Verstorbene einäugig gewesen und das Testament also in der Form fehlerhaft sei. Der Prozeß kam vor mehrere Gerichtshöfe, wurde aber von allen zum Vortheil des Bedienten entschieden.“

### Course der Wiener Börse vom 10. März 1880.

Goldrente	86.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten	71.20
„ „ in Silber	71.95
1860er Staats-Anlehenlose	127.80
Banfactien	837.—
Creditactien	300.30
London	118.25
Napoleon'd'or	9.43 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
f. f. Münzducaten	5.57
100 Reichsmark	58.10

Mit 1. März 1880 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

### „Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 29. Febr. d. J. zu Ende gieng ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

### Frische Milch und Obers

täglich zu haben in der Bäckerei  
Josef Sima, Grazergasse 80.

## STROHHÜTE

werden nach den modernsten Wiener und Pariser Modellen billigst und schnellstens geputzt und modernisirt bei 101 3

### Alexander Metz, Cilli.

#### Ein möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit eigenem Eingange, ist sogleich zu beziehen im Gasthofs „zum schwarzen Adler“.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Rumänien, Spanien, Holland und Portugal ist geschützt

## Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer

### Blutreinigungs- Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als

## Winter-Cur

als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.

Mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß Wien, 7. Decem-ber 1858.

Entschieden bewährt, Wirkung exzellent, Erfolg eminent.

Durch Allerh. Sr. k. k. Majestät Patent gegen Fälschung geschützt Wien, 12. Dec. 1870.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel, durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwären

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbräuen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen und so weiter.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsen-geschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theerinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist

Allein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neumkirchen (Nied.-Oesterr.)

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen: 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

**Warnung.** Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auch zu haben in

Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.

## A. PRASCHAK

Damen - Kleidermacher in Cilli

Grazergasse 83 88 3

empfiehlt sein grosses Lager fertiger Frühjahrs-Jacken in Herren-Facon, Mantillets, Radkrägen, Kleider, Schürzen, Regenmäntel, Unterröcken, Mieder etc. etc.

zu den billigsten Preisen.

### Weinausschank.

Ich bringe hiermit zur gefälligen Kenntniss, dass im Gasthause „zum Flösser“, vis-à-vis dem Gymnasium, meine unverfälschten Cillier und Unterkrainer Eigenbauweine per Liter zu 20, 24 u. 28 kr. ausgeschenkt werden. 99 3

Josef Hummer.

Das von Professor Klinkerfues, (Director der Göttinger Sternwarte,) erfundene

## Patent-Hygrometer

ermöglicht die Vorausbestimmung des Wetters.

Tisch-Hygrometer	fl. 10.—
Fenster- „	„ 15.—
Wand- „	„ 18.—

(Als solides Festgeschenk zu empfehlen.)

Wilhelm Lambrecht, Göttingen.

Fabrik meteorologischer Instrumente unter wissenschaftl. Leitung des Professor Klinkerfues. Illustrierte Preislisten u. Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten.

## Gegen Gicht u. Rheumatismus

als Einreibung ein vielseitig erprobtes Mittel ist das f. f. a. pr. Wilhelm's flüssige Pflanzen-Sedativ

## „BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neumkirchen,

das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschl. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, beänstigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenleiden, Nervenschmerz, Körperichwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreissen, Muskelweiden, Gesicht- und Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenrausen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Bläpferl sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. 8. B. Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat.

Auch zu haben in Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.

Anfertigung aller Gattungen Druck-Arbeiten in moderner Ausstattung.

### Visit-Karten

fl. —.80 bis fl. 1.50

und höher.

Zugsdruckerei  
**JOHANN RAKUSCH**  
Cilli, Herrengasse 6.

Verlagshandlung

von

Drucksorten für Gemeinde-Aemter, Pfarren, Notare, Advokaten, Haus- und Gasthofbesitzer etc.